kleinen Böten, die Kaufleute auf ihren größeren Warenschiffen, daß sie zu dieser Zeit so munter auf dem feuchten Elemente sich tummeln können! Doch was ist das zu unserer Rechten für ein seltsam hochgegiebeltes und feuerfestes Haus, vor welchem soviel der Schiffe halten und das einen so hohen Warenaufzug und eine so starke Landungsbrücke besitzt? Es ist das Zollhaus! Hier müssen die warenführenden Schiffer anlegen, um ihre Pfennige, ihre Schillinge zu zahlen. Nachmalen freilich kam der Spreezoll zwischen beiden Städten an eine andere Stelle.

Die schmalen Gassen, welche sich uns nun eröffnen, sind die ältesten Ansiedelungen in Cölln. Da ist die Grünstraße! Der merkwürdige Turm, welcher dort in der Ecke der Stadtmauer steht, führt von Alters her den Namen der „Tasche," — man weiß nicht, warum! Dort winkt uns die Fischerstraße, die ältesten Wohnungen der slavischen und deutschen Ansiedler enthaltend; wir aber wenden uns durch die enge Lappstraße (Petristraße) dem Kirchengebäude von St. Peter selbst zu!

Reiches Busch- und Baumwerk umringt noch das dem „Fischer der Seelen" geweihte Gotteshaus. Turm und Mauern sind von Granit; wie es scheint, für die Ewigkeit gebaut, und doch, — wir ahnen's, auch diese eisenfesten Mauern werden den Wechsel der Zeiten und die Gewalten zerstörender Kräfte erfahren! Unter dem Schutze des uralten Turmes schlafen die Fischer von Cölln, slavische Männer, in kühler Erde; — an der Kirchenmauer aber bemerken wir auch schon deutsche Namen in den lateinischen Inschriften.

Wie es die Sitte der Zeit vorschreibt, verrichten wir zu St. Peter ein stilles Gebet; es gilt, auch für das Werk Segen zu erbitten, welchem unser Aufenthalt in dem Berlin von 1250 gewidmet ist. Und dann die Straße hinab, an der cöllnischen Schule und dem stark befestigten Rathause dieser Stadt vorüber zu dem Mühlendamm! Es ist ein starker, fester Damm, welchen wir betreten, mit einem Holzgeländer versehen und von ziemlicher Länge. Weit eröffnet sich hier unser Blick auf den Spiegel der Spree, welche hier in einer sehr bedeutenden Breite sich vor uns ausdehnt. Wie rauschen sie zu unseren Füßen, die Wasser des noch ungebändigten Stromes! Wie wallen die Wogen unter den Rädern der sich hier befindenden „cöllnischen," „Klipp-," „Mittel-" und der „Berliner Mühle!" Das müssen eigenartige Töne sein, welche hier zur Nachtzeit erschallen, wenn alles still geworden ist in den Gassen der Stadt! Und sieh' diesen Ausblick! Es sind kecke Gesellen gewesen, welche so trutzende Befestigungen angelegt haben; — sie sind gewiß nicht weniger eifersüchtig auf ihre Rechte, nicht weniger hochstrebend als die Männer im Reiche, diese ehrenwerten, diese weisen, bescheidenen und fürsichtigen Bürger von Berlin! —

Während Cölln uns durchaus noch einen ländlichen Eindruck macht, zeigt sich in Berlin bereits schon etwas von deutschem Bürgertume. Auf

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342